

Siegfried Lange, Zur Bildungssituation der Proletarierkinder im 19. Jahrhundert. Kinderarbeit und Armenschulwesen in der sächsischen Elbestadt Pirna (= Monumenta Paedagogica, Reihe B, Bd. XVIII), Verlag Volk und Wissen, Berlin [DDR] 1978, 274 S., brosch., 18 M.

Marx und Engels haben es schon gesagt, Lenin natürlich sowie Alt, Kuczynski/Hoppe und andere, was es mit der Kinderarbeit auf sich habe. Marxistische Autoren behandelten von jeher bevorzugt Kinderarbeit, um an ihr die schwärzesten Seiten kapitalistischer Ausbeutung zu illustrieren und strukturelle Defizite des Kapitalismus zu erweisen. Was bleibt da noch für Lange zu untersuchen? Diese überarbeitete und erweiterte Fassung seiner Dissertation an der Technischen Universität Dresden von 1971 (ohne Personen-, Orts- und Sachregister) hält sich in dem Rahmen, den die genannten Autoren vorgeben. Er untersucht dabei ortsgeschichtliche Verhältnisse, insofern »sie sich als Beispiele nutzen lassen, um am Konkreten das Grundsätzliche zu beweisen« (S. 13. Hervorhebung G. S.). Damit ist das Untersuchungsziel vorgegeben. Praktischem Interesse dient Langes Absicht, mit Robert Alt dazu beizutragen, daß die Jugend »den Wert aller Liebe, Sorgfalt und Förderung, die sie heute seitens des Arbeiter- und Bauern-Staates erfährt, um so mehr schätzen lernt« (S. 250).

Langes Untersuchungsobjekt sind Kinderarbeit und Schulverhältnisse im sächsischen Pirna zwischen etwa 1800 und 1870. Er hat mit außerordentlichem Fleiß eine Fülle von Aktenmaterial aus dem Staatsarchiv Dresden, dem Stadt- und dem Kirchenarchiv Pirna zusammengetragen, die örtlichen Zeitungen der Zeit durchgesehen, gedruckte Quellen wie Schulordnungen, Schulberichte, Landesbeschreibungen etc. und zahlreiche zeitgenössische Abhandlungen herangezogen. Auf dieser Grundlage gibt er eine detaillierte Darstellung der Kinderarbeit in der Stadt und der dort seit 1772 bestehenden Armenschule, der 1838 als Strohflecht-, später Handarbeitsschule eingerichteten Armenarbeitsschule sowie der 1804 bis 1841 vorhandenen »Fabrik«-Schule für vor allem in Kattun- und Tabakmanufakturen beschäftigte Kinder. Mit Marx und Engels betont er die aus der erzieherischen Bedeutung der produktiven Arbeit resultierende »fortschrittliche Tendenz« der Kinderarbeit (S. 13 f.), verurteilt aber deren Form im damaligen Gewerbe. Er schildert Arbeitszeit, -bedingungen, Entlohnung, Unterrichtsverhältnisse, Lehrpläne, Schulbesuch, -versäumnisse, -strafen, Schulgeldhöhe, er beschreibt die Lage der Lehrer. Das Bild, das er entwirft, ist erschütternd: Eltern ohne Erwerbsmöglichkeiten in größter materieller Not, überlange Kinderarbeit bei minimalem Lohn, Bettelei und Schulversäumnisse, mitunter so umfangreich, daß es nicht möglich war, den Kindern Zensuren zu erteilen; harte Schulstrafen, Prügel für Kinder und Geld-, Gefängnisstrafen, Ausweisung für Eltern, wenn diese die Not zwang, ihre Kinder zum Betteln statt zur Armenschule zu schicken. Diese war schlecht ausgestattet, hoffnungslos überfüllt, in nur zwei Unterrichtsstunden täglich lernten die Kinder kaum das Nötigste; die Armenschullehrer waren miserabel entlohnt — man weiß nicht, wer mehr zu bedauern war, der Armenschullehrer oder seine Schüler. Die Fallstudie zeigt, daß in Pirna — wie an anderen Orten — im Untersuchungszeitraum zahlreiche Angehörige der Unterschicht in bitterster Armut und größtem Elend lebten. Die Darstellung eröffnet zwar keine grundsätzlich neuen Einsichten, aber sie demonstriert einen Ausschnitt aus den Bildungs- und den Lebensverhältnissen städtischer Unterschichten — materialreich, plastisch, erschütternd. Auswahl und Einordnung des Materials allerdings sind fragwürdig.

Lange macht keine näheren Angaben über die Gewerbe- und Bevölkerungsstruktur, die Altersverhältnisse der Pirnaer, die Zahl ihrer Kinder insgesamt und deren Verteilung auf die verschiedenen Schultypen. Er quantifiziert nicht systematisch, sondern macht primär qualitative Angaben und argumentiert mit Einzelbeispielen. Demgemäß bleibt die Einordnung der Angaben über die Armen(kinder/schüler), die Gewichtung im Rahmen der städtischen Gesamtbevölkerung, ungeklärt. Aber es wird deutlich: Pirna vor 1870 — das war eine vor-

industrielle Gesellschaft. Es gab keine Fabriken (S. 16), die Kinder arbeiteten in Kattundruckereien (»Streichjungen«), Tabakmanufakturen, im Textilhausgewerbe (Knüpfarbeit), bei der Zündholzherstellung, Schnapsbrennerei, Tütenkleberei und Strohflechtere. Die Berufsangaben von Eltern (Tagelöhner, Lohnfuhrmann, Schmied, Schuhmacher, Strohflechter etc.) lassen erkennen, daß die untersuchten Bevölkerungsschichten überwiegend aus abgesunkenen Handwerkern und ländlicher (Nebenerwerbs- oder zugewanderter Überschuß-)Bevölkerung bestanden. Die von Lange herausgearbeiteten Kennzeichen der sozialen Lage sind also der vorindustriellen Verelendung zuzuordnen, nicht der Industrialisierung. In Pirna herrschte im Untersuchungszeitraum weiterhin die vorindustrielle Armut — nicht nur die Armenschule reichte bis 1772 zurück. Lange seinerseits ordnet die städtischen Armen den Proletariern, den »Werkstätigen« zu — selbst der Bahnwärter (1856) wird als »Werkstätiger« vereinnahmt (S. 232). Dies geschieht zugunsten der Reduktion der Sozialverhältnisse auf den Antagonismus Bourgeoisie — Proletariat. Dabei wird weder der Begriff des Proletariats noch der des Bourgeois oder der der Fabrik erläutert. Letzterer bezeichnete — in den Quellen — Verlag und Manufaktur, Handarbeit, aber noch nicht: industrielle Produktionsstätte. Die verschiedenen Gruppen der Unternehmer, die Vertreter von Rat und Staat und Kirche werden zugunsten des Zwei-Klassen-Modells zusammengeordnet. So kann nicht erklärt werden, warum es häufig zu Auseinandersetzungen zwischen diesen Gruppen kam in Fragen, wie die Not zu beheben und besserer Schulbesuch zu gewährleisten sei. Eine gewisse Beliebigkeit der Argumentation fällt auf: Nach Belieben werden schulische Verbesserungen wie auch deren Fehlen mit »den Kapitalisteninteressen« erklärt (z. B. S. 230, 234). Die Reduktion aller Erklärungen auf ökonomische Zwänge überzeugt nicht. Der »erstarkenden örtlichen Arbeiterbewegung« (S. 217) hält Lange mehr Wirkung zugute, als er nachweisen kann. Er geht mit den in der Form von Kinderarbeit, Arbeitserziehung, Arbeitsschule etc. gesuchten Auswegen aus der katastrophalen Armut hart ins Gericht, aber er diskutiert nicht die Ursachen der Armut selbst. Die Pauperismuskonzeption fehlt. Nicht das Ob, Wie und Warum der Verhältnisse wird untersucht, sondern es »wird ausführlich dargestellt, wie auch in Pirna« (S. 58. Hervorhebung G. S.) die Klassikeraussagen zutrafen. Kuczynskis Angaben werden dabei »vollauf bestätigt und bekräftigt« (S. 51).

Mit Kuczynskis Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus (siehe die Besprechung im AfS XIV, 1974, S. 471—542, v. a. S. 515 f.) hat Langes Darstellung vieles gemein: den naiven Umgang mit zeitgenössischen Begriffen (wie »Fabrik«, »Industrie«); schnelle Verallgemeinerung von Fällen und fehlende Rechenschaft, ob und wie repräsentativ die referierten Beispiele sind; die moralisierende Kommentierung; die Überschätzung der Sorge um die Militärtauglichkeit als Motor für Kinderschutz; die Aneinanderreihung von Zitaten, manchmal seitenlang. Mehr als die Hälfte, fast zwei Drittel des gesamten Textes sind Zitate, oft ungenaue (z. B. S. 13, 16, 34, 36, 180, 208, 222, 251). Lange konstruiert ein Tableau, dessen Personen er Gefühle und Eigenschaften verleiht: Der Magistrat ist betrübt, der Waisenhausdirektor bekümmert, Unternehmer sind gefühllos, kalt-berechnend und smart, Bürger selbstgefällig und die bürgerlichen Demokraten von 1848/49 ehrlich (S. 61, 50, 89, 176, 146, 251).

Die Studie bleibt im lokal- bzw. regionalgeschichtlichen Rahmen. Die Verhältnisse in Pirna, in Sachsen, werden als Kennzeichen des Kapitalismus im 19. Jahrhundert vorgeführt. So werden regionale Zustände zu strukturellen Kennzeichen des Kapitalismus. Daß Sachsen im Hinblick auf die Schul- und Arbeiterschutzgesetzgebung rückständig war, verglichen zum Beispiel mit Preußen, bleibt ungesagt. Sachsen hinkte, sowohl was z. B. das Verbot von Kinderarbeit angeht wie die Abschaffung des Schulgeldes und die Grenzen der Lehrerbefugnisse zur Züchtigung der Kinder, um Jahrzehnte hinter den preußischen Verhältnissen her. Aber auf Preußen wird nur ein Hinweis im Zusammenhang mit Disziplin, Zucht und Drill gegeben (S. 220). Mit Lange ist zu wünschen, daß zahlreiche weitere Lokalstudien Material über

die Bildungs- und Arbeitsverhältnisse im 19. Jahrhundert auswerten; doch nicht, um durch Aneinanderreihen von Zitaten ein vorgegebenes Schema zu beweisen, sondern um durch Analyse der historischen Vorgänge, ihrer Zusammenhänge und ihrer Repräsentativität Erklärungsmodelle zu überprüfen. Die in der Bundesrepublik erschienene Literatur hätte hierzu einiges beitragen können. Sie wurde an keiner Stelle herangezogen. Günther Schulz

Nikolaus Osterroth, *Vom Beter zum Kämpfer*. Mit einer Einleitung von Hans J. Schütz, Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin/Bonn 1980, 137 S., Hardcover, 16 DM.

Friedrich G. Kürbisch (Hrsg.), *Wir lebten nie wie Kinder*. Ein Lesebuch, Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin/Bonn 1979, 151 S., Hardcover, 16 DM.

Bruno Schonig (Hrsg.), *Arbeiterkindheit*. Kindheit und Schulzeit in Arbeiterlebenserinnerungen mit Beiträgen von Carl Fischer, Moritz Th. W. Bromme, Wenzel Holek und Franz Rehbein (= reprint 5), päd. extra buchverlag, Bensheim 1979, ohne Seitenzählung, 19,80 DM.

Marie Wegrainer, *Der Lebensroman einer Arbeiterfrau von ihr selbst geschrieben*, hrsg. von Lutz Ziegenbalg, Peter Noller und Helmut Reinicke, Campus Verlag, Frankfurt/New York 1979, 36 + 186 S., kart., 19 DM.

Joseph Buttinger, *Ortswechsel*. Die Geschichte meiner Jugend, Verlag Neue Kritik, Frankfurt/M. 1979, kart., 12,80 DM.

Seit Anfang der 70er Jahre kann man von einer Renaissance der Arbeiterbiographien im deutschen Sprachraum sprechen. Nach den Publikationen von *U. Münchow* (1973) und *W. Emmerich* (1974 f.) ist eine Fülle von Neuerscheinungen zu diesem Thema zu notieren. Entweder handelt es sich um Neudrucke bzw. Reprints von älteren Werken, die zumeist um die Jahrhundertwende erschienen sind, oder es werden (wenn auch seltener) neu entdeckte Lebensbeschreibungen von Angehörigen der proletarischen Gruppen veröffentlicht. Sachlich lassen sich zwei Typen von Arbeiter-Biographien unterscheiden, zum einen die mehr oder weniger zufällig niedergeschriebenen Memoiren von sonst unbekanntem Zeitgenossen, zum anderen die bereits von politischen Reflexionen getränkten, vielfach auch in agitatorisch-emanzipatorischer Absicht verfaßten Jugend- und Lebenserinnerungen von Funktionären der verschiedenen Zweige der Arbeiterbewegung. Nach den Feststellungen von *F. G. Kürbisch* (s. u.) ließen sich bisher über 300 Erinnerungsberichte der skizzierten Personenkreise feststellen. Diese Erinnerungen sind vor allem wegen ihrer Perspektive »von unten« von Interesse, denn durch sie ist es möglich, authentische Berichte über die Lage des Proletariats aus der Sicht der Betroffenen dem Leser zu vermitteln. Da sie weder literarisch ambitioniert sind, noch politische Rechtfertigungen vermitteln wollen, bieten sie einen unmittelbaren Reflex des Empfindens und Denkens der nichtbesitzenden Klassen. Als negativer Aspekt müßte allerdings vermerkt werden, daß diese Aufzeichnungen, wie es in der Natur von Memoiren liegt, erst im fortgeschritteneren Lebensalter entstanden und somit möglichen Erinnerungslücken, Verkürzungen und einseitigen Akzentuierungen unterliegen mögen. Auch das Problem des Grades ihrer Repräsentativität ist nicht immer schlüssig zu klären. Unter den hier anzuzeigenden Werken sei zuerst das 1920 erschienene Buch des damaligen SPD-Abgeordneten *Nikolaus Osterroth* († 1933) »Vom Beter zum Kämpfer« vorgestellt, das nach 60 Jahren eine Neuauflage erlebte, die von *Hans J. Schütz* eingeleitet wurde. Es handelt sich um Kindheits- und Jugenderinnerungen; die Zeit der politischen Tätigkeit Osterroths ist hier nicht mehr behandelt (die diesen Zeitraum umfassenden Memoiren des Autors liegen nur in Manuskriptform vor und sollten endlich einmal gedruckt werden). Das Buch Osterroths ist eines der wenigen Beispiele für den gesellschaftlichen und kirchlichen Erfahrungshorizont eines Autors